

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 6

Artikel: Der wehrpsychologische Dienst in unserer Armee

Autor: Spreng, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hoffen und auch zu erwarten, dass ein veränderter vordienstlicher Einfluss mit der Zeit entsprechende Konsequenzen haben wird.

Der Ehrgeiz: Der gehört natürlich dazu und spielt in seiner gesunden, normalen Form eine sehr wichtige Rolle. Ohne darauf näher einzutreten, hier zwei Dinge: Einmal ist das Ziel des persönlichen Ehrgeizes leider unabhängig davon, ob die Voraussetzungen zu seiner Erreichung gegeben sind. Es ist oft recht schwer, dies einem hoffnungsvollen Anwärter klar zu machen. Der Ehrgeiz zeigt sich auch in einem allgemeinen «Drang nach Höherem» und ist in dieser Form recht verbreitet. Wird dieser Drang zum vornehmlich treibenden Element, so ist sein Träger ein Streber, dem seine Karriere über alles geht. Misstrauen ist deshalb am Platze, umso eher, je mehr das zivile und das militärische Vorwärtskommen miteinander verquickt, voneinander abhängig gemacht werden. Solche negative Beweggründe müssen dort, wo sie für den Anwärter ausschlaggebend sind, zur Ablehnung führen.

Damit sei eine Reihe von Eigenschaften abgeschlossen, die alle in einem gewissen Masse unentbehrlich sein mögen, die aber einzeln oder kombiniert noch keinen Führer ausmachen. Mit der bisherigen Aufzählung von Qualitäten, die sich fast alle feststellen, messen und beeinflussen lassen, wurde noch nicht tief genug gegraben. Es sind die seelischen und geistigen Kräfte, die noch unberücksichtigt blieben.

(Schluss folgt)

Der wehrpsychologische Dienst in unserer Armee.

Von Hptm. *H. Spreng*

Die nachfolgenden Ausführungen wollen sich nicht mit dem befassen, was der wehrpsychologische Dienst (W. P. D.) in unserer Armee während des Aktivdienstes geleistet hat, sondern ausschliesslich mit dem, was ein solcher Dienstzweig in Zukunft leisten kann. Die psychologischen Probleme, welche mit unserer Landesverteidigung in Beziehung stehen, lassen sich in folgende Gruppen zusammenfassen: Eignung — Ausbildung und Erziehung — Volk und Armee.

Die Probleme der Eignung

An erster Stelle muss ohne Zweifel *die Eignung der Instruktooren* genannt werden. Nicht sorgfältig genug kann die Auswahl unserer wenigen Berufsoffiziere erfolgen. Das Argument, die Instruktionsaspiranten seien von ihren Vorgesetzten intelligenzmässig und charakterlich so gut erfasst, dass sich eine psychologische Eignungsuntersuchung erübrige, wird leider noch zu häufig widerlegt durch die Tatsache, dass trotz der langen Beobachtungsfrist Instruktionsoffiziere ernannt werden, die sich nachher als militärische Erzieher nicht ohne weiteres bewähren.

In einer Milizarmee müssen die beruflichen Qualitäten der Rekruten maximal verwertet werden. Somit ist es notwendig, dass *die Aushebungs- und Rekrutierungsorgane* nicht nur von Aerzten unterstützt werden, sondern auch von erfahrenen Eignungspsychologen. Es ist auch die Frage neu aufzuwerfen, ob nicht der pädagogische Teil der Rekrutenprüfung mehr im Sinne einer kollektiven Eignungsprüfung ausgebaut werden sollte.

Auch unsere Armee setzt sich mehr und mehr aus *Spezialisten* zusammen. So werden teils am Anfang einer Rekrutenschule, teils in der zweiten Hälfte auf viel zu dilettantische Weise Spezialisten ausgeschieden, ohne dass man genügende Rücksicht nimmt auf die persönliche Eignung und Neigung der angehenden Soldaten.

Die Frage der *Auslese der Unteroffiziere* ist eine wichtige Angelegenheit und wäre in Zweifelsfällen durch einen Wehrpsychologen zu überprüfen. Es stellen sich hier die gleichen Probleme wie in der Industrie. An beiden Orten ist die Gefahr gross, dass Bluffer und andere ungeeignete Elemente zur Beförderung vorgeschlagen werden.

Die *Eignung der angehenden Offiziere* bedarf einer ganz sorgfältigen Prüfung. Wer Einblick in dieses Problem hat, wird heute nicht mehr daran zweifeln, dass psychologische Eignungsuntersuchungen, als Ergänzung der militärischen Qualifikationen, wertvolle Dienste leisten.

Neben der gründlichen Auswahl der Instruktionsoffiziere stellt sich als ebenso wichtiges Problem *die Eignung der Einheitskommandanten*. Wenn es im Aktivdienst für einen Regimentskommandanten relativ einfach war, die angehenden Einheitskommandanten persönlich kennen zu lernen, wird er im kurzen Instruktionsdienst Schwierigkeiten haben, genügend beurteilen zu können, welche Kandidaten in die Zentralschule I vorzuschlagen sind. Wie wichtig aber

gerade die Eignung des Einheitskommandanten für die Wehrfähigkeit und die Einsatzbereitschaft der Truppe ist, wird heute allgemein eingesehen.

Die Probleme der Ausbildung und Erziehung

Auch auf diesem Gebiet müssen wir logischerweise die Ausbildung unserer Instruktionsoffiziere an erster Stelle erwähnen. Seit jeher ist von tüchtigen Militärpädagogen an der *militärwissenschaftlichen Abteilung der E. T. H.* dem Kapitel der militärischen Erziehung grosse Aufmerksamkeit geschenkt worden. Aber eine nur zweistündige Vorlesung über praktisch-psychologische Probleme der Eignung und Bewährung, der Qualifikationen, der systematischen Anlernmethoden usw. ist unseres Wissens noch nicht in den Stundenplan aufgenommen. Diese Ausbildung ist aber umso notwendiger, als gerade der junge Instruktionsoffizier in seinen täglichen Arbeiten laufend solche Probleme zu lösen hat.

Die oben angeführten Probleme sollten, in abgekürzter Form, ebenfalls als besonderer *Unterricht in den Zentralschulen* für künftige Einheitskommandanten behandelt werden.

Je kürzer die Ausbildungszeit, desto systematischer muss *die Handhabung und Bedienung der Waffen* und der militärischen Geräte erfolgen. Nun hat die angewandte Psychologie in der Industrie seit 20 Jahren auch auf diesem Gebiet viel Erfahrung gesammelt. Die Beweise, dass mit psychologisch guten Anlernmethoden in viel kürzerer Zeit ein wesentlich besserer Erfolg erzielt wird, sind erbracht. Es wäre demnach für unsere Armee zu wünschen, dass auch diese Erfahrungen, gerade bei beschränkten Krediten, ausgewertet werden.

Zur Frage der Ausbildung und soldatischen Erziehung gehört das Aufstellen der *Reglemente und Vorschriften*. Diese sollten nicht nur sachlich und technisch zweckmässig, sondern auch psychologisch richtig sein.

Volk und Armee

Die hier nur kurz und nicht vollständig angeführten Probleme sind zum grossen Teil individualpsychologische Fragen. Wir wissen aber heute zur Genüge, dass der *Wehr- und Widerstandswille* eines Volkes auch ein massenpsychologisches Problem ist. Es scheint demnach selbstverständlich, dass ein wehrpsychologischer Dienst sich

auch mit diesen Aufgaben zu befassen hat. Die Ausarbeitung und eventuelle Durchführung dieser Aufgaben hat in Zusammenarbeit mit anderen Dienstzweigen, z. B. mit Presse und Rundfunk, zu erfolgen. Ohne Zweifel wurde auf diesem Gebiet von der Sektion Heer und Haus während des Aktivdienstes schon wertvolle Arbeit geleistet.

Die geistige Mobilmachung und Landesverteidigung bedarf, gleich wie die materielle, einer ständigen sorgfältigen Vorbereitung und würde allein schon, neben den unmittelbaren Aufgaben, die Neuorganisation des wehrpsychologischen Dienstes rechtfertigen.

Probleme der Militärsoziologie

Von Lt. *Erich Kügi*

Jeder Offizier weiss, dass er nicht nur waffen- und gefechtstechnischer Ausbildner, nicht nur taktischer Führer im Gefecht ist, sondern auch auf das menschliche Zusammenleben in seiner Truppe einen bestimmenden Einfluss ausüben kann und soll. Zwar ist dieses Zusammenleben durch mannigfache Vorschriften und traditionelle Formen festgelegt. Aber innerhalb dieses Rahmens bleibt doch manches dem persönlichen Ermessen der Kommandanten überlassen; die Behandlung der Mannschaft, die Gewährung von Urlaub, die Beförderung verdienter Soldaten und Korporale steht den Einheitskommandanten wie vieles andere frei. Es ist bekannt, wie stark alle diese Entscheidungen die Gesinnung der Untergebenen und ihren Willen zur Zusammenarbeit beeinflussen.

Gibt es nun gewisse Spielregeln, nach denen sich das menschliche Zusammenleben in militärischen Verbänden spontan gestaltet und deren Kenntnis die Offiziere befähigen würde, zielbewusst in dieses Zusammenspiel einzugreifen, es nach ihrem Willen zu formen? Ist es möglich, die durch Dienstvorschriften festgelegten Formen so auszugestalten, dass sie gleicherweise den technischen und taktischen Erfordernissen wie der soziologischen Notwendigkeit zu genügen vermögen? Wer vermag zu zeigen, wie das militärische Gemeinschaftsleben aussehen soll und durch welche Massnahmen dieses Ziel erreicht werden kann?